

Vor lauter Schuld ...

Herausgegeben vom Zentralrat der Juden in Deutschland

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© Zentralrat der Juden in Deutschland K.d.ö.R.
Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig
Inh. Dr. Nora Pester
Capa-Haus
Jahnallee 61
04177 Leipzig
info@hentrichhentrich.de
<http://www.hentrichhentrich.de>

Lektorat: Caroline Gutberlet, Berlin
Herausgeberassistentz: Greta Zelener
Umschlagabbildung: Blick auf die Installation „Schalechet – Gefallenes Laub“ von Menashe Kadishman, Jüdisches Museum Berlin
Gestaltung: Michaela Weber

1. Auflage 2024
Alle Rechte vorbehalten
Printed in the E.U.
ISBN 978-3-95565-675-1



ZENTRALRAT DER JUDEN
IN DEUTSCHLAND

Vor lauter Schuld ...

Schuldverstrickungen im gegenwärtigen Erinnerungsdiskurs

Konzept und Redaktion: Doron Kiesel

HENTRICH
& HENTRICH

Inhalt

<i>Barbara Traub</i> Grußwort	7
<i>Doron Kiesel und Christian Staffa</i> Einleitung	16
<i>Gesine Schwan</i> Politik und Schuld: Die zerstörerische Macht des Schweigens	19
<i>Daniel Neumann</i> Eine Replik zu Gesine Schwans Ausführungen zu Schuld und Schweigen	40
<i>Rabbiner Julian-Chaim Soussan</i> Schuld, Sünde und Teschuwa – ein Abriss über die jüdischen Quellen dieser Begriffskomplexe	51
<i>Yemima Hadad</i> Prophetie und Schuld: Zwischen Selbstkritik und Schuldumkehr	67
<i>Katharina von Kellenbach</i> Schuld und Umkehr in den christlich-jüdischen Beziehungen	79
<i>Sara Han</i> „Schuld“ und das Bekenntnis zu ihr am Beispiel des Schuldbekenntnisses von Papst Johannes Paul II.	95
<i>Anne Gidion</i> In Fluss kommen – im Fluss bleiben	113
<i>Bianca Patricia Pick</i> Verzeihen und Versöhnung nach der Shoah Literarische Zugänge	120
<i>Saskia Fischer</i> Schuld oder über die Grenzen und Möglichkeiten der Literatur	139

Michael Penzold

Schuldige Unschuld?

Empirische Zugänge und Gegenmittel zu
verdrängungsanfälligen Redeweisen

158

Autorinnen und Autoren

178

Grußwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in dieser Publikation werden Themen aufgeworfen, mit denen wir als jüdische Bürgerinnen und Bürger in der Begegnung mit Nichtjüdinnen und Nichtjuden konfrontiert werden bzw. die oftmals im Hintergrund mitschwingen und einen Einfluss auf die Art des Diskurses hat und nimmt. Der Frage nachzugehen, was uns als jüdische und nichtjüdische Menschen in Deutschland hinsichtlich der Schuld- und Schuldverstrickungsdebatte verbindet und wie uns dies aneinander bindet, berührt grundsätzliche Fragen des Zusammenlebens.

Inzwischen ist sowohl auf der Täterseite wie auf der Opferseite die erste Generation mehrheitlich verstorben, wie wir aber aus der psychologischen Forschung wissen, wirken Traumata auch in der zweiten und dritten Generation nach und können Resonanz finden. Diesen Aspekt dürfen wir nicht wegschieben, sondern müssen uns seinen Herausforderungen stellen, zumal er auch in gesellschaftspolitischen Handlungen und Entscheidungen aufblitzt, bewusst oder unbewusst beeinflusst und sich in unterschiedlicher Weise im gegenwärtigen Denken niederschlägt.

Grundlegende Überlegungen zum Thema Schuld und Schuldverstrickung

Begriffsdefinition

Der Begriff „Schuldverstrickung“ umschreibt, kurz gesagt, ein Phänomen, das die zwischenmenschlichen Beziehungen begleitet und prägt, sich auch in den Beziehungen zwischen den Generationen findet und diese im positiven wie negativen Sinn entscheidend beeinflusst. Sigmund Freud bezeichnet diesen Vorgang als „Gefühlserbschaft“. Damit werden die Mechanismen der unbewussten Übermittlung von Erfahrungen zwischen Eltern und Kindern beschrieben, aber auch die Auswirkungen, die die ungewollte Weitergabe von (extremen) Traumatisierungen auf die

Nachkommen von Opfern oder aber von Schuldverstrickungen auf die Nachkommen von Tätern hat. Es geht also auch um die Frage, was Generationen voneinander unterscheidet und was sie verbindet und welche Rolle dabei die bewusste wie unbewusste Tradierung spielt.

Wenn die Bildungsabteilung des Zentralrats der Juden in Deutschland sich dem Thema Schuld und Schuldverstrickung widmet, so zielt dies in besonderer Weise auf die Auswirkungen der Shoah auf die jüdische und nichtjüdische Bevölkerung der Bundesrepublik ab und damit auch auf die Frage, wie sich die durch die Shoah hervorgerufene Schuldverstrickung auf die Beziehung und das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden ausgewirkt hat und bis heute auswirkt. Es ist spannend, der Frage nachzugehen, wie sich das Trauma der Shoah auf den heutigen jüdischen und nichtjüdischen Diskurs auswirkt, zumal mittlerweile die zweite und dritte Generation nach der Shoah die gesellschaftspolitische Bühne betreten hat und sich der Thematik der Auswirkungen erneut und immer wieder stellen muss.

Religiöse Aspekte

Wenn wir die Tora aufschlagen, begegnet uns das Thema quasi schon von Beginn der Schöpfungsgeschichte an. Adam und Chawa übertreten das Gebot G'ttes, nicht vom Baum der Erkenntnis zu essen, und laden damit Schuld auf sich, mehr noch, sie geraten damit auch in eine Schuldverstrickung gegenüber dem anderen und gegenüber dem Ewigen. Adam schiebt bekannterweise die Schuld auf Chawa und Chawa schiebt sie wiederum auf die Schlange. Beide empfinden Schuld und nehmen zugleich ein mit Schuld verwandtes Gefühl wahr: Scham. Solange sie kein Schuldgefühl kannten, empfanden sie auch keine Scham. Léon Wurmser weist in seinem Buch *Die Masken der Scham* auf die oftmals wechselseitige Beziehung von Schuld- und Schamgefühl hin.

Kain macht sich durch den Mord an seinem Bruder Hewel schuldig – gegenüber dem Bruder, gegenüber seiner Familie und gegenüber G'tt. Als Schuldbeladener trägt er fortan ein Mal auf der Stirn. G'tt selbst fühlt sich in gewisser Weise schuldig gegenüber dem Menschengeschlecht, als er bei der Sintflut alle Menschen vernichtet,

ausgenommen die Familie Noachs. Auch zwischen Jaakow und Esaw besteht ein Schuldverhältnis, das die Beziehung der Brüder belastet und beeinflusst.

Eine durch Schuld geprägte Beziehung zwischen Individuen, Menschengruppen und auch Völkern bedeutet immer auch eine unfreie Beziehungsgestaltung, ein durch Abhängigkeit gekennzeichnetes Aufeinanderbezogensein, das nicht auf freier Beziehungsentscheidung beruht, sondern auf einer negativen Erfahrung, einem Trauma, einer Katastrophe, einem Kriegszustand oder Verfolgung und dadurch in besonderer Weise belastet ist.

In der Geschichte des jüdischen Volkes gibt es mehrfach durch Verfolgung belastete und traumatische Beziehungen zu anderen Stämmen und Völkern. Dazu gehört die Auswanderung des jüdischen Volkes aus der ägyptischen Knechtschaft, die zunächst durch eine Schuldverstrickung geprägt ist, welche durch G'tt geleitet dazu führt, dass das jüdische Volk nur mit großer Mühe der ägyptischen Knechtschaft in die Freiheit entkommen kann. Die Erzählung der Pessach-Haggada hält diese Belastung, aber auch die Befreiung daraus jedes Jahr in Erinnerung. Gerade durch das Erleben der Unfreiheit kann das jüdische Volk erst den Begriff der Freiheit und freien Beziehungsgestaltung zu G'tt allmählich erfassen und zu einer Verantwortungsbeziehung weiterentwickeln.

Besonders traumatisch jedoch ist die Erfahrung mit dem Volk Amalek, das unsere Vorfahren im Zustand der Schwäche während ihrer Wüstenwanderung angegriffen hat. G'ttes Prophezeiung geht so weit, dass in jeder Generation ein Amalek auftreten wird, gegen den sich das Volk wehren muss. An dieser Stelle wird gerade auch der transgenerationale Gedanke des Traumas deutlich formuliert.

Erst mit Mosche Rabbenu gelingt es, die durch Schuldverstrickung belastete Beziehung zwischen G'tt und den Menschen, zwischen Mensch und G'tt sowie zwischen den Menschen hin zu einer Verantwortungsbeziehung zu entwickeln. Voraussetzung dafür ist die Entfaltung des Vertrauens auf die unverbrüchliche Verbundenheit mit G'tt und auf das Wirken G'ttes gegenüber seinem Volk als Helfer, Retter, Heiler und Befreier. Es sind also sowohl Handlungen als auch das fort-

während Gespräch, welche die Beziehung zwischen G'tt und Mensch sowie von Mensch zu Mensch in eine Beziehung des Vertrauens verwandeln.

Die Tora lehrt uns auch, dass zum einen menschliches Handeln in dieser Welt immer wieder Schuldverstrickungen auslösen kann, zum anderen die Gebotsgabe am Berg Sinai und insbesondere die Gabe der Mischpatim, also der Gebote, die das Zusammenleben der Menschen regeln und leiten sollen, als Leitfaden verstanden werden können, um Schuld und Schuldverstrickungen zu vermeiden oder – sofern diese unvermeidbar sind – durch einen Ausgleich erträglich zu machen.

In diesen Geschichten ist implizit auch die Sphäre der Politik angesprochen, also die Macht der Menschen übereinander. Daher liegt für Rabbiner Jonathan Sacks im Kern unserer „abrahamitischen Vision“ immer auch eine „Kritik der Macht“, wie er in *The Great Partnership* schreibt: „Politics is about power, and at the heart of the Abrahamic vision is a critique of power. Power is a fundamental assault on human dignity. When I exercise power over you, I deny your freedom, and that is dangerous for both of us.“¹

Die Tora gibt verschiedene therapeutische Methoden vor, die helfen können, Schuld abzutragen und Schuldverstrickungen aufzulösen: den Ausgleich bzw. die Entschädigung auf materieller Ebene, die Gebote des Zusammenlebens, die Erinnerung und das Gespräch, um einige zu nennen.

Psychologische Aspekte

Die psychoanalytische Lehre befasst sich insbesondere mit dem Thema der Schuld und transgenerationellen Weitergabe von Traumata. Schuld wird dabei als affektive Erfahrung beschrieben, die zu den Signalaffecten zählt. Jens Tiedemann definiert in seiner Studie *Die Scham, das Selbst und der Andere* Schuldgefühle als zwischenmenschliche Emotionen, die signalisieren, „daß etwas zwischen uns und dem Rest der

1 Jonathan Sacks: *The Great Partnership. God, Science, and the Search of Meaning*, London 2012, S. 132.

Welt nicht in Ordnung ist“.² Und weiter: „In ihrer *Funktion* unterscheiden sich Scham- und Schuldaffekte somit darin, daß sich Scham als zwischenmenschlicher Schutzmechanismus gegen Bloßstellung richtet, während es bei Schuld eher um den Bereich der motorischen Aktivität und Aggression geht.“³

Der bedeutende Psychoanalytiker Léon Wurmser definiert in seinem Werk *Die Maske der Scham* den Unterschied zwischen beiden Affekten folgendermaßen: „Scham wacht über die Grenze der Privatheit und Intimität; Schuld beschränkt die Ausdehnung der Macht. Scham verdeckt und verhüllt Schwäche, während das Schuldgefühl der Stärke Schranken setzt. Scham schützt.“⁴ Schuld hat demnach mit Handeln zu tun, während die Scham mit dem Sein und dem Selbst zusammenhängt. Schuld setzt Handeln voraus. Schuld zieht Ärger und Hass mit sich und weist einen Bezug zu Vergeltung und Strafe auf. Daher werden Schuld und Schuldgefühl als heißer Affekt angesehen. Der Schuldaffekt geht sehr oft mit der Emotion der Angst einher und löst damit auch die psychische Dynamik der Angstbewältigungsmechanismen aus, die von Anna Freud eingehend dargelegt wurden, etwa Verdrängung, Leugnung, Vergessen, Verschieben, Sublimierung oder Rationalisierung. Einige dieser Prozesse finden wir in der Tora sehr beispielhaft in der Erzählung des Sündenfalls beschrieben. Adam schiebt die Schuld auf Chawa und Chawa wiederum auf die Schlange. Jaakow gewinnt die Segnung von seinem Vater durch eine List, wobei als Erklärung dafür die Begründung gegeben wird, dass er für die Gründung eines neuen Volkes besser geeignet sei.

2 Jens L. Tiedemann: *Die Scham, das Selbst und der Andere. Psychodynamik und Therapie von Schamkonflikten*, Gießen 2010, S. 26.

3 Ebd., S. 26 f. (Hervorh. im Original).

4 Léon Wurmser: *Die Maske der Scham. Die Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten*, aus dem Englischen übers. von Ursula Dallmeyer, Berlin u. a. 1990, S. 85.

Herausforderungen

Vor welchen Herausforderungen stehen wir also? Im Diskurs zwischen Juden und Nichtjuden in Deutschland finden wir ein Pendeln zwischen beiden Affekten, Schuld und Scham, die ein unbelastetes Aufeinander-zugehen immer wieder vor Herausforderungen stellt. Léon Wurmser spricht von der traumatischen Schuld- und Schamangst. Beide Formen spielen eine wichtige Rolle in den sozialen Beziehungen zwischen Menschen und insbesondere der Nachkriegsgeneration hierzulande.

Sowohl auf Täter- als auch auf Opferseite war der Abwehrmechanismus der Verdrängung vorherrschend und diente, nach der Definition von Wolfgang Mertens, „dem Zweck, Unlust und Unsicherheit zu vermeiden, das Bild vom eigenen Selbst den sozial erwünschten Normen anzugleichen und damit ein gutes Selbstwertgefühl aufrechtzuerhalten“.⁵ Allerdings mit dem Ergebnis, wenn man der Beschreibung des Wirkmechanismus von Tiedemann folgt: „Beim Abwehrmechanismus der Verdrängung verweigern Menschen sich selbst die Möglichkeit, die Situationen zu durchdenken, die zu Schamgefühlen geführt haben. Damit kann aber auch keine Selbstreparatur geleistet werden.“⁶

So, wie der Effekt der Verdrängung von der Psychoanalyse für das Individuum erklärt wird, kann deren Wirkweise auch für die Beschreibung und Deutung von Prozessen in der Gesellschaft herangezogen werden. Gerade der gesellschaftliche Umgang mit der Shoah führt die Folgen von Verdrängung und Verneinung immer wieder vor Augen. Schamerzeugende Situationen lösen daher oftmals neben der eigentlichen Scham auch Gefühle wie Zorn, Hass, Neid oder Verzweiflung sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene aus – ein als „sekundärer Antisemitismus“ oder „Schuldabwehrantisemitismus“ bekanntes Phänomen.

William G. Niederland, der umfassende Studien zu den psychischen Folgen bei den Überlebenden der Shoah vorgelegt hat, spricht von der

5 Prof. Dr. W. Mertens: „Repetitorium zum Sammeln und zur Prüfungsvorbereitung. Nr. 2 Psychoanalytische Abwehrlehre (Teil 1)“, in: *Psychotherapie*, 2. Jg., Bd. 2, Heft 1, 1997, S. 64–69, hier S. 65.

6 Tiedemann: Die Scham, das Selbst und der Andere [FN 2], S. 69.

makabren Ironie, dass der Täter, der Vollstrecker vergessen kann und doch eine Zukunft hat, während der Überlebende sich erinnern muss, wenn er eine Zukunft haben will: „Es bleibt eine der Tragödien unserer an tragischen Ironien so überreichen Zeit, dass nicht die Untäter, die jene entsetzlichen Ereignisse der Schreckenszeit mitverursacht haben und an der Ausübung der barbarischen Handlungen beteiligt oder mitbeteiligt waren, sich innerlich schuldig fühlen [...], sondern die überlebenden Verfolgungsoffer“, so Niederland.⁷ Er spricht von der Überlebenschuld der Überlebenden: „Die Welt der Lebenden und die Welt der Überlebenden sind unendlich weit voneinander entfernt, sie sind durch Licht- oder, richtiger, Schattenjahre getrennt.“⁸

Und doch meine ich, dass es richtiger wäre, zu sagen, sie seien unendlich weit voneinander entfernt und doch verzweifelt eng miteinander verstrickt.

Zukunftsperspektiven

Aus diesen Überlegungen heraus stellt sich die Frage, wie die zweite, dritte und bald auch vierte Generation der Opfer und der Täter mit Schuldverstrickungen umgehen. Sind die „Welt der Lebenden und die Welt der Überlebenden“ wirklich so weit voneinander entfernt, wie Niederland meint? Sollen wir die Sphären des Politischen und der Psychologie strikt getrennt halten, wie Rabbiner Sacks meint, wenn er in *The home we build together* mahnt: „Politics is about power and the distribution of resources. It is not about the psychology of self-esteem or the allocation of blame. When these boundaries are blurred, the result is deeply damaging to the good group-relations on which an ethnically and religiously diverse society depends“⁹ – In der Politik gehe es um Macht und die Verteilung von Ressourcen, nicht um Selbstwertgefühl oder „Schuldzuweisung“; wer diese Grenzen verwische, der riskiere das

7 William G. Niederland: Folgen der Verfolgung: Das Überlebenden-Syndrom; Seelenmord, Frankfurt a. M. 1980, S. 77.

8 Ebd.

9 Jonathan Sacks: *The home we build together*. Recreating society, London 2007, S. 56.

gute Verhältnis der verschiedenen Gruppen, das für eine plurale Gesellschaft so nötig sei.

Oder ist es nicht eine grundlegende Notwendigkeit in einer migrantisches Gesellschaft wie unserer, die Wirkung von Scham- und Schuldaffekten zu verstehen, wie es Wurmser sehen würde? Zu verstehen, was uns verbindet und was uns trennt, wenn wir gemeinsam unsere Zukunft gestalten: als Minderheit, die wir Nachfahren der Opfer der Shoah sind, während in der Mehrheitsgesellschaft andere Mechanismen greifen und zugleich immer größere Teile der Bevölkerung keinen eigenen biografischen Bezug zur Shoah haben? Können wir gemeinsam aus der Shoah lernen, oder beschränken wir uns besser auf die Quintessenz, gruppenübergreifend auf unser „nie wieder!“ stolz zu sein, wie Rabbiner Sacks es in *Radical then, radical now* empfiehlt: „The only sane response to anti-Semitism is to monitor it, fight it, but never let it affect our idea of who we are. Pride is always a healthier response than shame.“¹⁰

Aus diesen Überlegungen heraus stellt sich die Frage, wie und ob überhaupt eine Lösung aus diesen Traumata entstehen kann. Welche Mechanismen brauchen wir, um einerseits Erinnerung zu bewahren und dabei nicht in steife, inhaltsleere Erinnerungsrituale zu verfallen und andererseits Erinnerung nicht als fortwährende Verstrickungsbeziehung fortzuführen, sondern auf der Basis der Erinnerung in eine gegenseitige Verantwortungsbeziehung zu gelangen? Auch darf und muss die Frage gestellt werden, ob die Hoffnung auf ein Überleiten in eine Verantwortungsbeziehung nicht ein idealistischer, neuerlicher Verdrängungsakt vor der beschämenden Tatsache ist, dass wir mit einem Wiederaufflammen des Antisemitismus konfrontiert sind und wir es trotz des Grauens der Shoah nicht verhindern konnten, dass rote Grenzen überschritten werden und Naziparolen und -symbole in sozialen Medien und sogar in elitären Zirkeln des Kulturlebens auftauchen.

Viele Fragen, auf die auch die in diesem Band versammelten Beiträge keine erschöpfenden Antworten geben können. Sie sind aber allemal

10 Jonathan Sacks: *Radical then, radical now. The legacy of the world's oldest religion*, London 2001, S. 205 (auch in: *A letter in the scroll. Understanding our jewish identity ...*, New York 2000, S. 213).

eine Reflexions- und Diskussionsgrundlage und bieten aufschlussreiche und erhellende Anknüpfungspunkte für die Gestaltung unseres Zusammenlebens.

Barbara Traub

Mitglied im Präsidium des Zentralrats der Juden in Deutschland

Einleitung

Schuldfragen sind vielseitig mit jüdischem Leben in Deutschland verwoben und haben im gegenwärtigen Antisemitismus nichts an Aktualität eingebüßt. Schuldgefühle unter Juden, etwa die Überlebensschuld derer, die der Shoah entrinnen konnten, während ihre Verwandten ermordet wurden, treffen auf eine nach 1945 in Deutschland einsetzende Schulddebatte, die zum einen nach einem angemessenen Umgang mit der Schuld gegenüber Juden fragt, zum anderen aber auch die Rede vom „Schuldkomplex“ der Deutschen hervorgebracht hat, die bis heute als Schuldabwehr „die Juden“ bzw. „die Israelis“ beschuldigt, für Unheil, Unglück und eigenes Unvermögen verantwortlich zu sein.

Am Schicksal von Jüdinnen und Juden wird die Komplexität des Begriffs „Schuld“ in der jüdischen Erfahrung erzählbar. So kann er differenziert betrachtet und in die Frage nach Verantwortung überführt werden. Der Vernichtungswille gegenüber Juden und jüdischem Leben hat Dimensionen der Schuld hervorgebracht, die nicht abgetragen, wohl aber zur Verantwortungsübernahme für gegenwärtige und künftige Vorkommnisse herangezogen werden können.

Indes wird gerade von rechtspopulistischer Seite die Forderung laut, das Thema der Schuld hinter sich zu lassen, und an die bundesdeutsche Erinnerungskultur der Vorwurf erhoben, sie betreibe einen „Schuld-Kult“. Die Frage nach der Schuld durchzieht nahezu alle gesellschaftlichen Sphären: biografische Ereignisse und Entscheidungen, die sich im sozialen Umfeld abspielen, ebenso wie die Teilnahme an organisierten und von Institutionen oder politischen Instanzen vertretenen und durchgeführten schuldhaften Handlungen. „Schuld“ ist auch Thema und Anlass unzähliger literarischer Werke, Filme und Kunstwerke. Dabei geht es immer um die Frage nach der Moralität einer Lebensführung oder um ethische Prinzipien. Schuld gilt es aber auch dort zu erkennen, wo alternatives Denken und entschiedenes (Re)agieren unterlassen wurden und andere dadurch zu Schaden kamen.